

Ein Wiedersehen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Wie nun Alles stirbt und endet
Und das letzte Rosenblatt
Rüd' sich an die Erde wendet
In die warme Ruhestatt;
So auch unser Thun und Lassen
Was uns heiß und wild erregt,
Unser Lieben, unser Hassen
Sich in's weisse Grab gelegt.

Gottfried Keller.

Wir fühlen jede Trennung von geliebten Menschen um so schmerzlicher, weil wir fürchten, die theueren Freunde nicht mehr so wiederzusehen, wie sie von uns schieden. Jede Trennung ist fast ein Sterben, ein Absterben, und ein völlig Umgewandelter tritt uns bei der Wiedervereinigung entgegen. Dies Wort sollte sich auch bei meinem Freunde in seinem ganzen Umfange bewahrheiten. Bleich, schweigsam, düster und verschlossen, so fand ich ihn wieder, den treuen geliebten Freund, den ich als den heitersten, jovialsten Burschen gekannt, der mit seinem überprübenden Herzen jede Sorge weggesungen, und in dessen klingender Brust bisher Schmerz und Kummer mit ihren schwarzen Gefolge noch keinen Eingang gehalten hatten. Ich war erschrocken, daß es die Zeit so rasch vermocht, über diese sonnenhelle Seele ihren düsteren Trauerflor zu ziehen. Wer ihm dies gesagt hätte, als er uns präsidirte und sein „gaudeamus igitur“ Alle überdünnte, als er bei all' unseren tollen Streichen den Reigen führte und ihm die Freude aus den klaren, blühenden Augen lachte! Und wie todt und erloschen waren jetzt diese Sterne, wie müde das einst so heissklopfende Herz! Ich wagte nicht ihn zu fragen, ich schüttelte ihm nur nach der ersten Umarmung schweigend die Hand.

„So bist du doch gekommen? Nun du wirst eine gute Praxis haben“ — begann er, sogleich auf das Geschäftliche einlenkend, und wenn nicht seine ganze Erscheinung, so würde mich doch die Art seines Auslassens über Geschäfte und wieder Geschäfte völlig überzeugt haben, daß gar Vieles in dem Herzen des armen Freundes zu Werke gebrannt sein muß, bis diese poetische Natur, die stets die nüchternen Prosa mit solchem Uebermuth vor den Kopf gestoßen, bei unserem ersten Zusammentreffen so phibistischerhaft von meiner Praxis und meinem Auskommen sprechen konnte. War er noch der Alte gewesen, dann hätte er höchstens lachend ausgerufen: „Nun, altes Haus, verhungern wirst du nicht, und sollte ich mich jeden Tag mit Jemand herum-paulen, um dir Patienten zu liefern.“ Ich ahnte bald, wie mein Freund durch sein Gespräch nur vermeiden wollte, daß ich nicht die Sonde an seine Wunde legte, und ich ließ ihn gewähren, sich des Weilläufigsten über meine Zukunft auszubreden.

So war unser erstes Wiedersehen, und so oft ich den Freund besuchte, erthaute nicht auf, er wurde nicht anders, nicht mittheilbarer. Ich hatte gefürchtet, daß seine Schmetterlingsflügel an dem Dornstrauch der Justitia sich arg verlegen würden, und jetzt hatte er sich, allem Anschein nach, in dies dürre Astenwesen so tief hinein-gespinnen, daß wohl kaum eine Erinnerung an duftende Blumen und Frühlings-glanz die Crystalle durchzuckte. Ich fand ihn stets in seine Asten versenkt und mei-ner Aufforderung zu einem Gange ins Freie setzte er regelmäßig den Einwand mangelnder Zeit entgegen. Mochte ich dennoch Wiene bei ihm zu bleiben, dann schob er von einem der Stühle einen Haufen Akten herunter und nöthigte mich schweigend mit einer Handbewegung zum Niederfragen. Ich hatte dann Zeit, wäh-rend er noch seine Arbeit zu Ende brachte, sein Zimmer zu betrachten, das durch-aus nicht mit seinem melancholischen Wesen in Einklang stand. Da war alle Ele-ganz und seiner Geschmacks eines heiteren Weltmannes. Diese Damastüberzüge auf den Meubles, die weichen duftigen Gardinen, die dem ganzen Zimmer ein so freund-liches Licht gaben, die weblischen kleinen Nippisachen und humoristischen Bilder an den Wänden, Alles das zeigte, daß diese Einrichtung von einer Zeit herrührte, wo Freude und Leben in dem Herzen des Freundes auf und nieder wogten, und daß also hier erst ihn ein harter, vernichtender Schlag getroffen haben mußte. Dann, wenn er endlich mit seiner Arbeit fertig war, warf er unmutig die Feder weg, lehnte sich auf den Stuhl zurück und die Hand über die Augen haltend, sagte er mit schneidender Ironie: „Nun wollen wir gemüthlich plaudern.“ — Sein Plaudern war nur ein Aushöhlen düsterer Zweifel, ein Kettenklirren des mit Gott und der Welt zerfallenen Geistes.

„Wir sind nur im Sonnenlicht wirbelnder Staub“ — war sein ewiger Refrain — „eine vorüberziehende Wolke, und wir haben aufgehört zu sein.“

Er war Materialist mit Kopf und Herz, weil er in verzweiflungsvollem Un-muth für seinen Schmerz gerade dort Trost gefunden, in jener Lehre, die den Men-schengestir zum Nichts herabdrückt und damit auch das Ringen und Kämpfen unserer Seele höchstens zum Krümmen eines Insekts stempelt. Gegen diese Ansichten läßt sich nicht streiten; ich ließ ihn gewöhnlich seine unheimlich düsteren Gedanken ab-spielen, all' unser Erdentreiben höhnisch belächeln, und er schien davon erleichtert

zu werden. Sonderbar, daß dieser Misanthrop sich dennoch in Gesellschaft schlepyte-ja dort noch den heitern, lebenslustigen spielen wollte und, um in einem Gleichniß zu sprechen, doch nur Fiseltdüne hervorbrachte, da aus der verstimnten Brust nicht ein einziger Ton hervorquellen wollte, ja, er suchte mit rechter Besessenheit jungen Damen den Hof zu machen, obwohl man ihm den Zwang anmerkte, den es ihm kostete. Nach einem solchen Abwälen in der Gesellschaft war er gewöhnlich noch verstimmt und düsterner, und ich wurde ernstlich um die Gesundheit des Freundes besorgt.

Der Frühling begann zu knospen, ein blauer Himmel sich über uns auszu-spannen und ich mußte auf jeden Fall den Freund aufzurütteln suchen. Es gelang nach manchem Kampfe, ihn zu einer Reise zu bestimmen. Borerst wollten wir nach Dresden, dann nach Prag — in den Harz oder wohin nur sonst.

Mein Freund hatte sich auch während der Fahrt die Kapuze der Schwermuth über die Ohren gezogen, und alle meine Anstrengungen, sie ein wenig zu lüften, waren vergeblich. Aber was konnte ich auch von der Station Glogau, Hausdorf, Görlitz erwarten — Dresden, das mußte ganz anders klingen, übt dies Wort doch auf Tausende seinen Zauber!

Wir rollten hinein in die Stadt über die prächtige Brücke, die Gasflammen zitterten in der lauen Luft und warfen nedend ihr Spiegelbild in den dunklen Fluß. Die Brühl'sche Terrasse, die katholische Kirche, das Theater winkten uns entgegen. „Sieh nur, dort, dort, den Strom der Menschen, wie er dahin wogt, und auch wir werfen uns hinein, wie prächtig ist das!“ — rief ich aus, denselben be-lebenden Eindruck wie früher empfangend.

„Wohl, wohl“ — entgegnete der Freund, ohne nur das matte Auge aufzu-schlagen.

Die „Reise- und Schaustell“ ludte mich durch jede Ader! wie wollte ich wieder schwelgen in allen Kunstgenüssen! Und bei Dresden's Cichorien-Kaffee mußte nun am anderen Morgen das unvermeidliche Tageblatt studirt werden, das über das „Wo und Wie“ unserer Studien zu orakeln hatte. Ich hatte bereits den Feldzugs-plan entworfen und las noch bei der zweiten Tasse aus Langerweile das Freund-enblatt — vielleicht trafen wir Bekannte aus unserer Heimath — richtig, Fräulein Fanny Goldschmidt aus**.

„Ach!“ — rief ich erfreut — „da finde ich eine Landsmännin, schade, daß ich sie nicht kenne; kennst du sie vielleicht? — Fräulein Fanny Goldschmidt?“ — wandte ich mich an meinen Freund, der kaum auf mich gehört hatte; aber beim Klange dieses Namens sprang er wie electricirt auf, und mir das Blatt aus der Hand nehmend, rief er hastig: „Fanny?! nein, es ist nicht möglich!“

Während mein Freund in höchster Aufregung durch das Zimmer ging, nahm ich das Blatt und fand wieder unter der Liste der abgereisten Fremden denselben Namen, der meinen Freund so urplötzlich aus seiner Kethargie aufgeschreckt, „Fräu-lein Fanny Goldschmidt nach Teplitz.“

„Wir müssen fort, augenblicklich fort, ihr nach!“ — rief mein Freund, als er auch dies gelesen.

Dahin war mein Operationsplan, Museum, Antikencabinet! Es galt kein Widerstreben, er drängte mit solcher Hast zur Weiderrreise, daß wir in wenigen Stunden auf der böhmischen Eisenbahn saßen und in die sächsische Schweiz hinab-rollten. Mein Freund sah ungeduldig im Waggon, er betrachtete nicht das Elb-thal, das sich vor uns in seiner ganzen Romantik ausbreitete, da die Bahn sich getreulich an die leitende Elbe anschmiegt; für ihn hätte der Zug Flügel haben mö-gen. Als wir vollends in Ruffig absteigen und unsere Reise nach Teplitz mit der Post fortsetzen mußten, kannte seine Ungebild keine Grenzen. Er trieb den Postil-ion zur Eile an, versprach die besten Trinkgelder, und doch kamen wir zu spät. Keine Spur war von der holden Hauberin zu entdecken, die meinen Freund, wie ich vermutete, durch ihre Kofetterie in so harte Bande der Schwermuth geworfen. Dennoch hatte selbst diese verfehlte Fahrt meinem Freunde eine gewisse geistige Spannkraft wiedergegeben, er schien sich aus seinem düsteren Hinbrüten aufraffen zu wollen und nahm meinen Vorschlag willig an, auf dem Rückwege die sächsische Schweiz zu durchstreifen. Vor Schönau verließen wir die Bahn, um über Bernis-treischen das Prebischthor zu besuchen. Die Natur begann auf ihn zu wirken, er athmete freier im Fernblick auf die von Bergen eingeschlossenen grünen Thäler, und dort endlich sprang die Feder seiner so finsternen Zurückhaltung. Wir streckten uns unter eine Fichte hin, und hier, unter dem tiefblauen Himmel, mitten im Nauchgen und Wehen des großen Alledens, begann er mir zu erzählen von seiner Liebe, sei-nem Schmerz.... „Du bist erstaunt, erschrocken über meine Umwandlung“ — bemerkte mein Freund — „und Du weißt jetzt vielleicht schon Alles, es ist eine alte Ge-schichte — und sie ist es, sie, die ich suchte, und die ich suchen muß, so lange mein Herz noch schlägt.“ — Ich ermunterte ihn zu erzählen und er begann:

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Herrn Sprachlehrer G. T. in D. Ihr Artikel über die Todesstrafe wird in einer der nächsten Nummer zum Abdruck ge-langen. Die Redaction.

Auction.

Den 23. und 24. Mai d. J. von früh 9 Uhr an,

sollen im Gute No. 18 in Röhrsdorf bei Wilsdruff, ehemals dem verstorbenen Herrn Eduard Müller gehörig, das vor-handene Inventar gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Darunter 7 Kühe, 1 junger Bulle, 6 Kalben, Kälber, 2 Ziegen, 1 Bock, 2 große Schweine, 2 Pferde, davon eines 6 Jahr alt, Apfelschimmel, 5 Wirtschaftswagen, davon 3 mit eisernen Achsen, ein Handwagen und ein sogenannter Schlesingerwagen, ein Rennschlitten, 2 Lastschlitten, 2 Fauchen-fässer, 2 böhmische Pflüge, 2 Wendepflüge, 2 Ackerhaken, 1 Wagenwinde, 1 Drehmangel, 1 Häckselmaschine, 1 Getreide-reinigungsmaschine, 1 Mohnmühle, Acker-, Fahr- und Rutschgeschirre, eine große Anzahl Ketten und altes Eisen, sowie Heu-, Stroh- und Holzvorräthe etc.

Hierzu wird noch bemerkt, daß das lebende Inventar, welches in sehr gutem Stande ist, am ersten Tage von früh an zur Versteigerung gelangt.

Röhrsdorf, am 11. Mai 1870.

Die Ortsgerichte daselbst.

H. Fischer, Ortsrichter.

Billig, Billig ist das Loosungswort!

Wer Geld, viel Geld sparen will, der kaufe sich seine Kleidungsstücke, mögen es nun Ja-quetts, Ueberzieher, Hosen Westen oder andere dergl. sein, nur in Dresden, gr. Schießgasse 7, III.

NB. Auch sind daselbst stets getragene, aber noch gute Hosen, Westen Röcke etc. spottbillig zu haben und wer-den dergl. bei Kauf von neuen Sachen an Zahlungsstatt mit angenommen.

Dresden.

en gros

Grosses Caffee-Lager

en detail

von bedeutender Auswahl, Colonialwaaren & Cigarren zu billigsten Preisen.

Robert Redde,

Sporergasse. Annenstr. 11 und Loschwitz bei Dresden.